Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 36 (1949)

Heft: 24: Ein Wegbahner der Volksschule : Pater Gregor Girard 1765-1850 : zur 100. Wiederkehr seines Todesjahres

Artikel: Pater Girard und die "Bettelrunde"

Autor: Montalta, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

goire Girard, 1805—1822. Edit. du Centenaire, Fribourg, Saint-Paul, 1950 (D). Dévaud, E., *L'école et la préparation de la jeunesse à la vie du milieu villageois,* tiré à part d'art. parus dans la *Semaine catholique de la Suisse romande,* Fribourg, Saint-Paul, 1936.

(Die Übersetzung aus dem Französischen besorgte Johann Kopp in Freiburg.)

PATER GIRARD UND DIE »BETTELRUNDE«

Von Univ.-Prof. Dr. E. Montalta

Es kennzeichnet den Erzieher aus innerem Drang, den Erzieher aus ganzer Seele, daß er auch den sozialen Fragen gegenüber weit aufgeschlossen und ihnen aus warmem Herzen zugetan ist. Das trifft auch für Pater Girard zu. Sein Wirken und Denken auf diesem Gebiet ist aber bedeutend weniger bekannt. Es sollen deshalb im Rahmen dieser Sondernummer einige Gedankengänge und Vorschläge aufgezeigt werden, die der große Freiburger Pädagoge zur Abwehr der damaligen Landplage des Bettelunwesens mündlich äußerte und schriftlich niederlegte[1]. Dies nicht zuletzt deshalb, weil darin einige Hinweise enthalten sind, die auch heute nichts von ihrer damaligen Aktualität verloren haben. Sie dürften den Pädagogen, den Heilpädagogen, den Fürsorger und Versorger in gleicher Weise interessieren.

Zum tieferen Verständnis der Ausführungen P. Girards werden wir aber nur gelangen, wenn wir sie in Beziehung setzen zu einem zentralen Anliegen, das ihn in allen seinen Schriften und in seinem ganzen Wirken immer irgendwie beschäftigte: *Die Idee von der Würde des Menschen.*

Darum auch setzt er sich mit diesem Wagemut und mit dieser Entschlossenheit für die Hebung und Verallgemeinerung der Volksbildung ein. Er sieht darin eines der vorzüglichsten Mittel für den Menschen, ganz Mensch zu sein, sich über das Tier zu erheben und sich seinem Schöpfer zu nähern – Würde des Menschen! Weil er aber diese Würde durch das Bettelwesen gefährdet sah, darum sagte er der schwärenden Wunde am Leibe der damaligen Gesellschaft den Kampf an.

Schon als junger Mönch, noch während seiner Studienzeit in Würzburg (1784 bis 1788), wurde er aufs tiefste beeindruckt durch das soziale Wirken des *Fürstbischofs Franz-Louis von Erthal.* In den »Souvenirs«[2] erzählt er uns, welche grundlegenden Änderungen sich unter dem Einfluß dieses zielbewußten Kirchenfürsten vollzogen: die Vergrößerung des Julius-Spitals, der Bau eines großen Zuchthauses in Würzburg, die Gründung von Zufluchtshäusern in allen Pfarreien usw. Mit fast dramatischer Eindringlichkeit schildert er sodann die Umwandlung des bisherigen Würzburger Gefängnisses in ein Arbeitshaus und ebenso die Polizeistreifen, unseren früheren »Landjägenen« vergleichbar, welche die Gebrechlichen und Arbeitsunfähigen unter den Bettlern ins Spital, die übrigen aber in das Arbeitshaus einwiesen.

Diese Eindrücke, insbesondere aber die Tatsache, daß es dem energischen Zugriff des Fürstbischofs gelang, die Landplage der Bettler zu beseitigen, blieben nicht ohne nachhaltige Wirkung auf den Geist und das Gemüt des jungen Franziskusschülers.

Kein Wunder, daß Pater Girard diese Erfahrungen auch für seine engere Heimat zu

[1] *Mémoires de la Société économique de Fribourg;* premier cahier, de 1813 à 1816, pp. 73–88. Chez B. Louis Piller, Imprimeur du Gouvernement, avec permission de la Censure, Fribourg 1816. Nachstehend kurz als »Mémoires« zitiert.

[2] Girard, G., *Quelques Souvenirs de ma vie avec des réflexions, Edit. du Centenaire,* vol. I. p. 28 Fribourg (St-Paul) 1947.

verwerten trachtete. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm durch die Mitarbeit in der »*Société Economique de Fribourg*«[3].

Im Schoße dieser Gesellschaft stellte Pater Girard das Problem der »Ronde des Pauvres« = »Bettelrunde« zur Diskussion und legte zugleich seine Vorschläge zur Verbesserung des Loses der Armen dar. Die Ausführungen umfassen drei »Rapports« – also drei Vorträge: einen vom 5. Mai 1813 (Sur l'immoralité de la Ronde des pauvres), einen vom 7. Juli des gleichen Jahres (Sur les soins à donner aux familles pauvres) und einen, der nach den Sitzungsprotokollen auf den 3. November, nach den Mémoires hingegen auf den 5. November 1813 zu datieren wäre (Sur l'assistance dûe aux pauvres isolés).

Soweit nachfolgend wörtliche Zitate gegeben werden, stellen sie freie Übersetzungen der französischen Manuskripte dar. Das Manuskript vom 5. Mai zeigt die Handschrift Pater Girards, während die beiden übrigen Vorträge vom 7. Juli und vom 3. (resp. 5.) November 1813 eine andere Handschrift aufweisen, wohl aber die Unterschrift Pater Girards tragen. In den »Mémoires« sind alle drei Vorträge unter Girards Namen veröffentlicht, der als »Rapporteur de la classe« zeichnet (S. 88). Die Manuskripte sind von der gedruckten Fassung ziemlich verschieden und muten unmittelbarer und lebendiger an. Sie befinden sich alle in der Kantons- und Universitäts-Bibliothek Freiburg.

Für die Beschaffung der Originaltexte und Unterlagen zu diesem Artikel sei Fräulein Universitätsprofessor Dr. L. Dupraz der herzliche Dank ausgesprochen.

[3] Gegründet im Jahre 1812 durch Oberst de Gady. Ihr erstes Ziel war die Linderung des Loses der Armen. Außerdem wollte sie die andern Gesellschaftsklassen vor dem Absinken in die Armut schützen, ebenso verhindern, daß diese aus eigener Kümmerlichkeit außerstande wären, den Armen beizustehen. Die Gesellschaft arbeitete in verschiedenen Sektionen, die man »Classes« nannte. Pater Girard präsidierte die »Classe de Morale et d'Education«.

I

Die »Bettelrunde«

Was ist darunter zu verstehen? Pater Girard schreibt dazu:

»Vor dem Wohltätigkeitsgesetz[4], wodurch das Bettelwesen unterdrückt wurde, gab es in unserem Kanton freiherumstreifende Arme, welche ständig von Dorf zu Dorf wanderten und um Speise und Obdach bettelten. Auf ihren ständigen Wanderzügen machten diese Armen gewissermaßen die Runde des ganzen Kantons. Ein Teil dieser Unglücklichen hatte überhaupt keinen festen Wohnsitz, ein anderer Teil hingegen besaß irgendwo eine Heimstätte. Diese sahen von Zeit zu Zeit ihr verlassenes und vernachlässigtes Heim, ruhten sich auch ein wenig aus, versorgten dort ihre wenigen Vorräte und freuten sich wohl auch manchmal an dem bescheidenen – wenn auch vielfach unzweckmäßigen – Komfort, den sie von ihren Wanderzügen mitgebracht hatten. Eure Gedanken, meine verehrten Herren, mögen sich mit Entsetzen abwenden von diesen noch nicht allzufernen Zeiten, da wir – inmitten einer blühenden Zivilisation – ganze Nomadenfamilien an uns vorüberziehen sahen, bald in organisierten Banden, bald in kleineren Gruppen marschierend. Sahen wir nicht alle jene schwergebeugten Gestalten von Müttern, das Kind auf dem Rücken festgebunden, den schweren Tragkorb mühsam des Weges schleppend...[5]«

Durch das Gesetz vom 17. Dezember 1811 wurden nun zwar die schreiendsten Übelstände beseitigt. An der Wurzel jedoch wurde das Übel nicht erfaßt. Der Mißbrauch der »Ronde« blieb bestehen, mit dem Unterschied jedoch, daß die Armen nicht mehr von Gemeinde zu Gemeinde, wohl aber innerhalb der Wohngemeinde von Familie zu Familie wanderten, also die Runde innerhalb der Gemeinde machten. Die Gemeindebehörden bestimmten die »Marschroute« und die »Marschzeiten«, welche die Armen einzuhalten hatten[6]. Die »Bettelrunde« war

[4] Es handelt sich hier um das *Gesetz* über die Unterdrückung des Bettelunwesens vom 17. Dezember 1811 (Loi sur l'abolition de la mendicité).

[5] *2ème Rapport de la Classe de morale* (5. Mai 1813), S. 1. Im Folgenden als »2ème Rapport« zitiert.

[6] Es handelte sich also um einen eigentlichen, behördlich nicht nur sanktionierten, sondern gebotenen »Bettelrodel«. Ähnliche Gepflogenheiten finden sich etwa noch in unseren Gebirgsdörfern, wo der

nicht mehr freizügig und kantonal, sie war von nun an gemeindlich und behördlich reglementiert!

Für sie sprach die Tradition. Sie schien auch das ideale und zugleich bequeme Mittel der Wohltätigkeit, setzte sie doch keine Geldauslagen voraus, und jedermann mochte so das Gefühl haben, seinen Pflichten ohne schmerzliche Opfer genügen zu können. So ist es nicht verwunderlich, daß fast alle Landgemeinden sich diesem System verschrieben. Es kostete in der Folge auch nicht geringe Mühe, die geistig-seelische Grundhaltung, welche diesem System zugrunde lag, zu überwinden. Das aber machte Pater Girard zu seinem Anliegen.

II

Pater Girards Kritik

Die rein geldlich-ökonomische Seite des Problems interessierte Pater Girard nicht. Die Frage konnte auch nicht Gegenstand der von ihm präsidierten Sektion »Morale et Education« sein. Außerdem bezweifelte er mit Recht, ob dieses System auch wirklich billiger, resp. ökonomischer sei, wenn man alle primären und sekundären Auswirkungen berücksichtige.

Wohl aber will Pater Girard die Frage beantworten, ob diese »Bettelrunde« vereinbar mit der göttlichen Gerechtigkeit und ausgerichtet sei auf das Wohl der menschlichen Gesellschaft.

»Eine Maßnahme ist nicht gut oder schlecht um ihrer guten oder schlechten Wirkungen willen; einzig ihre Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit dem ewigen Gesetz entscheidet über ihren Wert oder Unwert. Die Wirkungen kommen nachher, je nach dem Zusammenspiel der näheren Umstände[7].«

Von dieser Grundregel aus beleuchtet Girard das System der »Bettelrunde« und er beweist, daß diese eine moralische Entgleisung sei, weil sie die Familienbande zerreiße, die Erreichung der letzten Erziehungsziele gefährde und an die Fundamente der menschlichen Gesellschaft rühre.

1. Die »Bettelrunde« zerreißt die natürlichen Familienbande

a) »*Die Familie... ist keineswegs das Ergebnis der Willkür, keine zufällige Folge von Lust und Laune des Menschen. Sie ist das gewollte Werk des Schöpfers.* In ihr (der Familie) gründen unser leibliches Leben, unsere Erziehung, unsere Menschenwürde, unsere Pflichten und Aufgaben, unser Glück[8].«

Die »Bettelrunde« zerstört nun aber gerade dieses Werk des Schöpfers, denn sie trennt die Gatten, reißt auseinander, was Gott vereinigt hat. Sie macht auch die Erfüllung der elterlichen Pflichten den Kindern gegenüber unmöglich.

»Ja, sie macht sich sogar anheischig, die Eltern von einer Verpflichtung zu entbinden, die in den Gesetzen des Blutes und in göttlichen Geboten verankert ist[9].«

So wurden aus den Kindern Waisen, des natürlichen Rückhaltes beraubt, einem unsteten Leben und einer inneren seelischen Unausgeglichenheit und Haltlosigkeit ausgeliefert, da niemand sich die Zeit wird nehmen können, sie kennen zu lernen, sie zu leiten und zu lieben und an ihnen Elternstelle zu vertreten. Dazu beraubt diese Einrichtung die Eltern auch der köstlichen Erfahrung der Kindesliebe und bei den Kindern wird dadurch das Gefühl für die Pflicht zur Dankbarkeit im Keime erstickt, denn

»Die kindliche Verehrung der Eltern ist das nur zögernd und langsam sich einstellende Ergebnis einer endlos langen Kette von Wohltaten, deren Anfänge sich in dunklen Erinnerungen der ersten Kindheit verlieren und sich hineinverlängern in das Alter, da Verstand und Gefühl in gleicher Weise aufblühen[10].«

Geißbub einen Teil seiner Entlöhnung dadurch erhält, daß er im Verlauf des Sommers die Runde macht bei den Bauern, die ihm Ziegen zur Betreuung mitgeben. Jeder Bauer übernimmt an diesem oder an einer bestimmten Anzahl Tage die Verköstigung des Hirten.

[7] 2ème Rapport, S. 3.

[8] Id., S. 3.

[9] 2ème Rapport S. 4.

[10] Id., S. 6.

Es dürfte nicht ganz unwichtig sein zu unterstreichen, welche Bedeutung Pater Girard den Erlebnissen und den dunklen Erinnerungen der ersten Kindheit zumißt, will uns doch scheinen, als habe der Franziskanermönch hier, seiner Zeit weit vorauseilend, etwas vorweggenommen, wenigstens dem Keime nach, was vielen Theorien unserer Zeit auf dem Gebiete der Psychologie und der Psychotherapie kostbarer Bestandteil geworden ist[11].

b) Die »*Bettelrunde« trennt nicht nur die Eltern von den Kindern, sie zerreißt auch die natürlichen Bande des Blutes zwischen Brüdern und Schwestern.*

Damit aber bewirkt sie die völlige Entwurzelung der bedauernswerten Einzelgänger in diesem Leben.

Die engen Beziehungen und seelischen Bindungen zwischen Kindern, die unter einem gemeinsamen Dach am gleichen Tisch essen, in den gleichen Räumen leben und spielen, von der gleichen Güte der Eltern Nahrung, Kleidung, Obdach und Obsorge empfangen, werden durch die Institution der »Bettelrunde« vernachlässigt.

»So verhindert sie die Entstehung geschwisterlicher Gefühle[12].«

c) *Die Auswirkungen dieses Mangels* sind aber größer, als man auf den ersten Blick meinen möchte. Pater Girard schließt an diese Feststellung eine ganze Reihe von Gedanken an, für deren Richtigkeit die tragischen Schicksale von Tausenden von Kindern und Jugendlichen unserer Zeit schmerzvollstes Zeugnis geben.

»Die Gemeinschaft von Vater und Mutter, von Brüdern und Schwestern verschiedenen Alters, unterschiedlicher Charaktere, Begabungen und Fähigkeiten stellt die sittlich-soziale Ordnung im Kleinen dar. Der Schöpfer, der in seinen Werken alles stufenweise sich vollziehen läßt, wollte, daß wir uns zuerst in diesem kleinen Kreise zurechtfänden, hier unsere ersten Gehversuche in diesem Leben unternähmen. Erst nachher sollen wir in die große Welt eintreten, wo nicht mehr eine kleine Zahl von Individuen, sondern alle Menschen unsere Brüder und Schwestern darstellen. Und in dieser größeren Welt ist auch nicht mehr ein irdisches, schwaches und sterbliches Wesen, sondern ein Gott unser Vater. Er ist der Herr des Universums, Vater von allem, was da lebt und atmet. So stellt die Familie in der natürlichen Ordnung der Dinge die beste Einrichtung zur Einführung in das Leben dar. Sie ist zwar nur ein kleiner und beschränkter Kreis, der aber dem kindlichen Denken und Erleben durchaus entspricht, sich allmählich vergrößern und schließlich Erde und Himmel umspannen soll[13].«

2. Die »Bettelrunde« gefährdet das letzte Erziehungsziel

a) *Aus den Gefühlen der Anhänglichkeit und der Verehrung, welche das normale Kind für seinen leiblichen Vater auf dieser Erde hegt und nährt, ersteht langsam auch das Bild des allen Menschen gemeinsamen himmlischen Vaters.*

Die ersten Striche dieses Bildes werden also gewissermaßen schon an der Wiege des Kindes gezeichnet. Und aus der kindlichen Zuneigung und Liebe zum leiblichen Vater bildet sich auch die Liebe zum göttlichen Vater aller Menschen. So aber wird der Grund gelegt für eine auf letzte Ziele ausgerichtete religiöse Erziehung. Denn Religion ist ja nichts anderes als kindliche Liebe und Verehrung, die von irdisch-schwachen und sterblichen Wesen ihren Ausgang nehmend, langsam zum Urheber aller Güte aufsteigen. Die »Bettelrunde« aber beraubt die Kinder der Gelegenheit, diesen ersten Ansatz zum Gottesbilde auf natürliche Weise zu erleben, sie nimmt ihnen mit dem leiblichen Vater zugleich das Erlebnis einer primitiven Verkörperung des göttlichen Vaterbildes, sie hindert sie daran, auf geradem Wege sich der letzten Zielsetzung dieses Lebens zu nähern, auf natürliche Weise in das religiöse Leben hineinzuwachsen[14].

b) *Im Kreise der Familie lernt das Kind aber auch, Seinesgleichen zu lieben und zu achten.*

---

[11] Wir denken hier durchaus nicht nur an die verschiedenen Richtungen der Tiefenpsychologie, sondern auch an jene mehr der Mitte zuneigenden Systeme, die den frühkindlichen Erlebnissen und Erinnerungen wenn auch nicht eine ausschließliche, so doch eine bedeutende und nachhaltige Wirkung zubilligen.

[12] 2ème Rapport, S. 6.

[13] Id., S. 7.

[14] Mémoires, S. 75/76.

Aus den Gefühlen der Geschwisterliebe entstehen so langsam jene der allgemeinen Menschenliebe. Aus der Liebe und Verehrung der Familienangehörigen wird die Nächstenliebe geboren.

Für Pater Girard ist das so unbestritten wahr und handgreiflich, daß er schreibt:

»Diese Genealogie der Nächstenliebe ist so wirklich, daß man sie, gestützt auf ihren Ursprung und ihr Urbild, Bruderliebe nennt[15].«

Die Trennung der Familienglieder durch die »Bettelrunde« bedeutet nichts anderes, als diese Bruderliebe an ihren Wurzeln treffen und den Kindern eine Schule der wahren Menschlichkeit entziehen, die nirgends sonst zu finden ist[16].

c) Diese *Schule der wahren Menschlichkeit* ist gekennzeichnet einerseits durch die Liebe der Erzeuger zu ihren Nachkommen, anderseits aber durch das gute Beispiel, das jene diesen geben. Nirgends so wie in der Familie bekommt das Kind auf lange Sicht jene Tugenden vorgelebt, die die Krone wahrer Menschlichkeit darstellen. Trennung und Auflösung der Familie bedeutet aber in jedem Fall mindestens den ungewollten Verzicht auf diesen gewaltigen Einfluß des vorgelebten Beispiels in der Erziehung.

3. Die »Bettelrunde« rührt an die Grundmauern der menschlichen Gesellschaft

a) *Auflösung der Familien ist gleichbedeutend mit Unterminierung der sozialen Ordnung und der menschlichen Gesellschaft.*

Der Staat, so erklärt Pater Girard, ist nichts anderes als der Zusammenschluß einer großen Zahl von Familien durch gemeinsame Interessen, durch Gesetze und durch eine für alle geltende und verpflichtende Autorität. Der Staat besteht aus Familien und gründet in ihnen. Wer die Zellen dieses Gebildes Staat zerstört, zerstört den Staat selbst. Wer nie gelernt hat, ein guter Sohn, ein guter Bruder, ein guter Gatte und Vater zu sein, wird nie ein guter Bürger werden. Kinder, die von früher Jugend an das Vagantentum gewöhnt wurden, verlieren den wirklichen sowohl, als auch den moralisch-sittlichen Boden unter den Füßen.

»Wir müssen diesen Armen wieder ein Vaterhaus geben, um sie so zum Staate und in die Ordnung zurückzuführen[17]!« Tun wir das nicht, so bereiten wir den Umsturz vor, denn: »Alle staatlichen Umwälzungen werden durch die Auflösung der Familien herbeigeführt[18].«

b) *Wer kein Daheim hat, hat auch keine Heimat.* Diese Heimatlosigkeit hat aber schwerwiegende Auswirkungen auf die physische und seelische Entwicklung des Menschen.

»Dieser erste Aufenthalt im kleinen Lebensraum der Familie bindet uns alle durch eine Menge von verschiedensten, tiefen, zarten, ja geheimnisvollen seelischen Empfindungen und Erlebnissen...[19]«

»Hier ist unsere erste Heimat, zwar eine räumlich und auch sonst sehr beschränkte, oft sogar sehr bescheidene; dennoch aber unsere erste und angestammte Heimat, die sich mit den Jahren und mit unserer Entwicklung immer mehr erweitert. Wer aber dieses primitive Daheim nicht gekostet hat, auch nicht in irgend einer Ersatzform, kann nie eine Heimat haben wie andere[20].«

Er wird eben ein Individuum in des Wortes engster Bedeutung bleiben, ohne Bezüge zum Mitmenschen und zum größeren Kollektiv. Einsam wird er durch sein Leben wandern und planlos über diese Welt dahinirren. Er wird überall und darum nirgends zu Hause sein.

c) *Auflösung der Familie bedeutet aber auch Verkümmerung, ja Erstickung jeden Gefühls für Pflicht und Verantwortung gegenüber seinem Nächsten und allen Mitmenschen gegenüber.*

---

[15] Mémoires, S. 76: 2ème Rapport (Mskr.), S. 8.

[16] Mémoires, S. 76/77.

[17] Mémoires, S. 77.

[18] 2ème Rapport, S. 9.

[19] Man beachte den erneuten Hinweis auf die Wirkung unbewußter Vorgänge!

[20] 2ème Rapport, S. 10.

Die »Bettelrunde« entbindet Vater und Mutter von jeder geregelten Arbeit im Dienste des Familienunterhaltes. Sie läßt jede Vorsorge und Vorausschau als unnötig und jede Einteilung des Verbrauches und jede Sparsamkeit als sinnlos erscheinen. Darum ist auch eine Vermögensbildung undenkbar und ein väterliches Erbe unmöglich.

Damit schwindet aber auch jedes ökonomische Interesse, welches einen der mächtigsten Antriebe zu menschlicher Aktivität und Produktivität darstellt. Die Armen werden zu bloßen Schmarotzern der Gesellschaft, sie werden ihr Leben außerhalb der Gesellschaft fristen, zum mindesten seelisch. Für sie kann ja dann die große soziale Verpflichtung nicht mehr gelten, daß wir mit der einen Hand geben, was wir mit der anderen empfangen haben.

So aber werden die stärksten Bande sozialer Verbundenheit zwischen den Menschen zerschnitten und zum völligen Verschwinden gebracht. Die notwendige Folge davon ist der Ruin der menschlichen Gemeinschaft und des Staates[21]. Die »Bettelrunde«, so erklärt Pater Girard weiter, »trübt die ganze Harmonie der menschlichen Natur, verletzt die Menschenrechte und widerspricht den göttlichen Gesetzen«[22].

III

Pater Girards Vorschläge

Pater Girard begnügt sich nicht damit, das Übel zu schildern. Er will auch die Mittel und Wege zur Linderung und Beseitigung der Übelstände aufzeigen.

1. Die Hilfe an der Familie

Er geht aus von der zentralen Frage: »Was fordert das Sittengesetz von uns mit Bezug auf die Familien, die durch die „Bettelrunde" aufgelöst werden?«

Dabei scheidet er zuerst einmal die *vollständige* von der *unvollständigen* Familie. Als vollständige Familie bezeichnet er jene, in der Vater und Mutter mit mehreren Kindern zusammenleben. Als unvollständige Familie bezeichnet er die kinderlose, sowie jene Familie, da ein Ehegatte durch vorzeitigen Tod ausgeschieden ist. Gleiches gilt für die alternden Eltern, deren Kinder sich selbständig gemacht und das Elternhaus verlassen haben. Die unvollständige Familie setzt Pater Girard in allen wichtigen Belangen der vollständigen Familie gleich.

Sodann wird weiter unterschieden zwischen den *achtbaren*, den vollständig *zerrütteten* und den *teilweise achtbaren* und *teilsweise zerrütteten* Familien. Pater Girard ist sich aber klar, daß auch die achtbare Familie nicht ohne Fehler sein kann, weil die Vollkommenheit auf dieser Welt ja nicht besteht. Aber sie kennzeichnet sich durch Frömmigkeit, Ehrfurcht, Wohlwollen, eheliche Treue, Kinderliebe, Geschwisterliebe, Lust zur Arbeit, einen gewissen Stolz, andern nicht zur Last zu fallen.

Die zerrüttete Familie ist das gerade Gegenteil davon. Sie kennzeichnet sich durch die Auflösung sowohl ihrer Struktur, als auch durch die Verwahrlosung der einzelnen Glieder.

Zwischen diesen beiden Extremen bestehen alle Zwischenstadien. Sie sind von größter Mannigfaltigkeit und können darum nicht in einem typischen Bild festgehalten werden.

a) *Die Hilfe an der achtbaren armen Familie*

Eine Trennung oder Auflösung der Familie ist hier nicht zulässig und muß mit allen Mitteln verhindert werden. Im Gegenteil, es ist Pflicht der Verantwortlichen, alles zu tun, eine eventuell bereits erfolgte Trennung rückgängig zu machen durch Verschaffung einer Wohnung, der nötigen Einrichtung und durch Zuschüsse an Nahrung, soweit die eigene Arbeit der Familienglieder nicht genügend einbringt. Dazu kommen die

[21] Mémoires, S. 78.
[22] Id., S. 78.

Notwendigkeit und die Pflicht, diesen Familien für die Erziehung und Ausbildung der Kinder die größtmögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Und soweit Kinder und Jugendliche zum Mitverdienen angehalten werden, verlangt Pater Girard eine strenge Überwachung der Arbeitsverhältnisse und Arbeitsstätten durch die gemeindlichen Behörden.

Wenn Vater und Mutter in einer achtbaren Familie durch vorzeitigen Tod ausfallen, so muß die Familie aufgelöst werden. Überlebt aber der eine Ehegatte, so darf die Familie nicht aufgelöst werden. Gleiches gilt für kinderlose Ehen und für alternde und alleinstehende Elternpaare.

»Die achtbare Familie muß von der öffentlichen Gewalt unter allen Umständen und bis zu ihren letzten Resten und Spuren respektiert und erhalten bleiben[23].«

b) ... *an der zerrütteten armen Familie*

Hier stellt sich das Problem ganz anders, auch für Pater Girard. Die zerrüttete Familie ist durch die Tatsache der Zerrüttung und durch die Verwahrlosung der einzelnen Glieder keine Familie mehr. Ihre innere Auflösung ist vollzogen. Nichts spricht dagegen, daß die öffentliche Gewalt auch deren äußere Auflösung verfüge. Ja, diese Maßnahme ist in gewissen Fällen nicht zu umgehen. Sie wird zur Pflicht, wenn es um die Beseitigung skandalöser Zustände geht, in denen außer den menschlichen Trieben alles zerstört erscheint.

Aber die »Bettelrunde« kann nicht das Mittel zur Behebung dieser Übelstände sein. Dadurch würde höchstens eine noch größere Zahl von Familien angesteckt und in den Schlamm gezogen; für die Besserung der bereits Verdorbenen wäre damit nichts erreicht. Für die schlechten Elemente unter den Eltern und den erwachsenen Kindern bleibt hier nichts anderes als die Errichtung einer Besserungsanstalt. Aber dafür wären dann eben verschiedene und getrennte Gebäude nötig[24], damit keine weitere Verführung möglich ist. Gewiß, diese Forderungen gehen weit, aber man darf sich hier nicht mit bloßer Prophylaxe begnügen. Die öffentliche Gewalt hat die strenge Pflicht, einerseits zwar jede Rigorosität und Überstürzung zu vermeiden, sich über die Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen zu vergewissern, andererseits aber nichts unversucht zu lassen, was der Besserung der Schuldigen dienen kann.

»Es ist niemand unverbesserlich, den man nicht zuvor zu bessern wenigstens versucht hat[25].«

Die entsprechenden Maßnahmen dürfen aber nicht dem Zufall überlassen bleiben. Sie müssen aus weiser Überlegung und klug ausgenützter Erfahrung geboren werden.

Was die minderjährigen Kinder aus solchen zerrütteten Familien anbelangt, will ihnen Pater Girard die gleiche Pflege und Obsorge angedeihen lassen wie den Waisen.

c) ... *an der teilweise gefährdeten armen Familie*

Diese Gruppe ist die zahlreichste. Hier gilt es, alles was gut ist, zu erhalten und zu stärken. Was schlecht ist unter den Gliedern der Familie, muß entfernt und einer Umerziehung, sofern diese noch möglich scheint, andernfalls aber einer Verwahrung zugeführt werden.

In diesem Zusammenhang beschwört Pater Girard die öffentliche Gewalt erneut, die achtbare und intakte Familie mit allen Mitteln zu erhalten und zu stärken:

»Wir haben keine Heloten mehr unter uns, dürften wenigstens keine mehr haben, seit das Evangelium uns zu wirklich menschlichem Denken aufgerufen hat[26].«

Alle Urteile und Verfügungen seien deshalb billig und gerecht, unbefangen und unparteiisch, vor allem nicht zu hart aus Verärgerung und Überdruß. Jeder Auflösung

[23] 3ème Rapport (7 juillet 1813), S. 6.

[24] Mémoires, S. 81. Hier nimmt Pater Girard die moderne Idee des Pavillon-Systems vorweg!

[25] Id., S. 82.

[26] 3ème Rapport, S. 10.

und Versorgung einer Familie habe ein letzter Versuch vorauszugehen, wobei nicht nur praktische Ratschläge, sondern auch wirkliche materielle Hilfe mitzuwirken hätten.

2. *Die Hilfe für die Waisen*

Pater Girard unterscheidet Waisen des Blutes (deren Eltern gestorben sind) und Waisen des Herzens (deren Eltern unwürdig sind). Beide haben nicht nur Nahrung, Kleidung und Obdach nötig, sondern vor allem auch Erziehung. Das ruhelose und unstete Leben der »Bettelrunde« aber macht jede Erziehung unmöglich.

»Erziehung erfordert ständige Wachsamkeit, fortgesetzte Beobachtung, eine dauernde Hingabe und Einflußnahme. Diese Aufgabe überträgt die »Bettelrunde« den Gastgebern eines einzigen Tages[27]!«

Dagegen empfiehlt Pater Girard die Placierung der Waisen entweder in einem Waisenhaus (in den Städten) oder in einer achtbaren Familie (auf dem Lande). Viele Familien zögen es vor, das gleiche Kind dauernd zu behalten, anstatt jeden Tag einem andern das Gastrecht zu geben, wie es die »Bettelrunde« vorsah. Bei dieser Familienplacierung sei jedoch größte Vorsicht geboten, damit die so versorgten Kinder nicht Gegenstand eines guten Geschäftes würden:

»Um des Himmels und der Menschheit willen! Lassen wir die Erziehung unserer Jugend nicht herabsetzen im Preis, damit sie nicht von unreinen und unfähigen Händen ausgeübt werde[28]!«

Zählen dürfe hier einzig und allein das Wohl des Kindes.

a) *Zur Frage der Pflegefamilie*

Pater Girard stellt hier die Fage, ob die kinderreiche oder die kinderlose Pflegefamilie vorzuziehen sei. Er gibt dem kinderlosen Ehepaar den Vorzug, weil dort die Waise die Elternliebe nicht mit bluteigenen Kindern teilen müsse. Zudem hätte das Kind dort nicht das Gefühl, im zweiten Rang zu stehen. Die Gefahr zur Parteilichkeit und zu Eifersuchtsszenen sei nicht vorhanden. Die kinderlosen Eltern seien auch nicht irgendwie seelisch gehemmt, sich ganz ihrem Schützling zu widmen.

Allerdings wünscht Pater Girard ausdrücklich, daß sich diese Ehen nicht auf die Annahme nur eines einzigen Kindes beschränkten, sondern daß sie deren mehrere betreuten. Dies will er nicht etwa aus ökonomischen Gründen der Sparsamkeit und Rendite, sondern nur um der Erziehung willen. Das Pflegekind soll in einer vollständigen Familie aufwachsen, also auch Brüder und Schwestern sein eigen nennen können.

b) *Die Waisenhäuser*

Auch dazu sagt Pater Girard Dinge, die höchst modern und zeitgemäß anmuten. Er konstatiert, daß vor allem die Städte, aber auch größere Landgemeinden, immer mehr sich der Errichtung von Waisenhäusern zuwenden.

»Ist es deswegen, weil man kein Vertrauen mehr hat in die Familie, oder verdient die Familie in den Städten kein Zutrauen mehr?... [29]«

Es scheint ihm, die Waisenhäuser und andere Anstalten und Institute seien große Mode geworden. Die Erziehung des Menschen dürfe aber niemals solchen Modeströmungen anheimgestellt werden. Die Lösung der Waisenhausfrage in den Städten sei nicht einfach.

Pater Girard verneint auch die Notwendigkeit größerer Einrichtungen zur Waisenfürsorge nicht. Aber er stellt an das Waisenhaus ganz bestimmte Forderungen: Es soll die Familie nachahmen. Der Direktor sei ein Vater, seine Frau eine Mutter der Kinder. Diese selbst sollen zueinander das Verhältnis von Geschwistern haben.

Als Leiter solcher Häuser kämen nur gebildete, intelligente und aktive, vor allem aber väterlich und mütterlich empfindende Personen in Frage, handle es sich nun um

[27] 4ème Rapport (5. Nov. 1813), S. 3.

[28] Id., S. 4.

[29] 4ème Rapport, S. 5.

Ehelose, Ledige oder Verheiratete ohne Kinder. Und Pater Girard schließt daran wiederum eine Bemerkung, die auch in unserer Zeit Beachtung verdient:

»Es ist offensichtlich, daß das Haus (das Waisenhaus unter Leitung eines Hauselternpaares) dadurch nur gewinnen würde. Die Familie würde vollständiger. Es könnten so alle natürlichen Beziehungen gepflegt werden, wenn sich beide Geschlechter am gemeinsamen Werke der Erziehung unserer Jugend beteiligten, wie es im Schöpfungsplane vorgesehen ist[30].«

Sicher dürfen wir in diesen Worten einen Hinweis erblicken auf die Notwendigkeit, das Erziehungspersonal dort, wo ein Hauselternpaar nicht in Frage kommt, nach der entgegengesetzten Seite zu ergänzen, d.h. durch männliche Personen (Seelsorger, Arzt, Lehrer, Heilpädagoge) in Heimen, die unter weiblicher Leitung stehen, und durch weibliches Personal (Schwestern, Erzieherinnen, Fürsorgerinnen, Sozialarbeiterinnen) im andern Falle. In vielen unserer Heime ist diese Forderung ja bereits mit gutem Erfolg verwirklicht.

Was schließlich die ledigen und ehelosen Personen als Leiter und Erzieher in Waisenhäusern und ähnlichen Heimen anbelangt, führt Pater Girard aus:

»Weil sie keine eigenen Kinder haben, können sie um so mehr fremden sich zuwenden. Und weil sie diese mit weniger Voreingenommenheit hegen und pflegen, werden sie sie oft mit umso mehr Behutsamkeit und Weisheit, aber auch mit besserer Konsequenz lieben und betreuen[31].«

3. Die Hilfe für die erwachsenen Armen

Pater Girard scheidet vorerst alle gesunden und leistungsfähigen Armen aus, die ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten in der Lage sind. Aber die öffentliche Gewalt hat auch hier die Pflicht, darüber zu wachen, daß der junge Erwachsene beim Verlassen des Vaterhauses einen Arbeitsplatz finde, der ihn vor materieller Not und vor moralisch verderblichen Einflüssen bewahrt. Ja noch mehr: Die Behörden haben die Pflicht, die Entwicklung des jungen Erwachsenen und seine Arbeitsstätte auch weiterhin und dauernd zu überwachen.

»Es genügt nicht, den Armen einfach sich selbst und dem Zufall der Milieueinflüsse zu überlassen, nachdem man ihn einmal einigermaßen entsprechend placiert hat. Man darf nichts Halbes tun, wenn man mehr tun kann und dazu auch verpflichtet ist[32].«

Damit postuliert Pater Girard nichts anderes als jene Maßnahmen, die wir heutzutage unter den Begriffen: Lehrstellenvermittlung, Lehrlingsaufsicht, Schutzaufsicht und nachgehende Fürsorge subsumieren und größtenteils verwirklicht haben.

Aber auch die eigentlich fürsorgebedürftigen Erwachsenen: die Greise, die Gebrechlichen, Schwächlichen und Kranken, die Krüppel, die Geistesschwachen dürfen nicht einfach der »Bettelrunde« überantwortet werden.

Für das Alter hat diese Methode ihre ganz besonderen und untragbaren Härten, die jedes menschliche Herz in Aufruhr setzen müssen. Der Greis liebt die Veränderungen nicht mehr, er bedarf der Ruhe und der Behaglichkeit in der gewohnten und geliebten Umgebung. Und auch die Gebrechlichen aller Art, die Schwächlichen und Kranken, die Krüppel und Geistesschwachen verlangen nach Ruhe und Frieden, nach Rücksichtnahme, Beachtung und Pflege.

All das kann ihnen die »Bettelrunde« nicht geben. Sie eignet sich für nichts und nirgends.

»Die Befriedigung nur der körperlichen Bedürfnisse kann dem Menschen nicht genügen. Auch der Krüppel und Geistesschwache ist ein Mensch. Der Mensch hat aber ein Herz, das man nicht quälen darf[33].«

»Die Urheber der „Bettelrunde" wollen nur die animalischen Bedürfnisse der Armen befriedigen, dem eigentlichen Menschen glauben sie nichts zu schulden[34].«

Es stehen auch hier die gleichen Wege offen, wie sie für die Waisen vorgeschlagen

---

[30] 4ème Rapport, S. 6.

[31] Id., S. 6.

[32] 4ème Rapport, S. 7.

[33] 4ème Rapport, S. 8.

[34] Mémoires, S. 83.

wurden: Familien- oder Heimplacierung. Pater Girard neigt hier eher zur Heimplacierung, weil er fürchtet, daß in den Familien die Gefahr allzu groß sei, aus der Placierung ein bloßes Geschäft zu machen. Man wird den Unglücklichen zwar gegen Geld Nahrung, Kleidung und Obdach gewähren, sie aber an der Seele darben lassen, weil man ihnen die nötige Liebe vorenthält. In den Heimen und Anstalten hingegen wird alles zu ihrer Verfügung stehen und auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet sein. Und das Pflegepersonal « wird den Menschen im Fürsorgebedürftigen um so mehr lieben, je mehr es ihn sozusagen in Gott liebt «, also den obersten Grundsatz christlicher Caritas verwirklicht[35].

Für die Errichtung und die Auswahl der Heime müssen die Bedürfnisse, die Raum- und Platzverhältnisse, die Mittel an Geld und Personal berücksichtigt werden. Es ist auch nicht nötig, daß jede Gemeinde ihr eigenes Asyl und Krankenhaus habe. Der Zusammenschluß verschiedener Gemeinden ist zweckmäßig.

Diese Ausführungen dürften zeigen, wie Pater Girard all diese Probleme sah und gelöst haben wollte. Die Manuskripte lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: »Fort mit der „Bettelrunde"! Sie ist verderblich, beklagenswert, ja sträflicher Leichtsinn!«

Fürsorge für die Armen, gewiß, aber eine Fürsorge, die getragen ist von weiser Voraussicht und von wohlwollender Güte! Von weiser Voraussicht, welche die Naturgesetze beachtet und berücksichtigt; von wohlwollender Güte, welche sich stets vor Augen hält, daß jedes Unglück Achtung gebietet, und daß jedes menschliche Wesen ein unveräußerliches Recht hat auf Wahrung seiner Würde. Würde des Menschen: »Wenn wir nicht schon Menschen wären, müßten wir wenigstens trachten, es zu werden[36]!«

[35] 4ème Rapport, S. 10.

[36] Mémoires, S. 88.

Es kennzeichnet den wahren Erzieher, daß er sich sowohl zum noch unentwickelt Schwachen, zur Jugend also, als auch zum vom Leben Bedrohten, zum wirtschaftlich, körperlich und geistig-seelisch schwachen Erwachsenen, zu den Armen, Kranken und Fürsorgebedürftigen hingezogen fühlt.

Es ist aber auch ein Kennzeichen geistiger Größe, seiner Zeit weit vorauszueilen, Probleme zu sehen und brauchbare Mittel und Wege zu ihrer Lösung aufzuzeigen.

Pater Girard darf Anspruch darauf erheben, vor rund 150 Jahren den grundsätzlichen Weg gewiesen zu haben für die hauptsächlichsten Belange der Fürsorge an den vom Leben irgendwie benachteiligten Kindern und Erwachsenen.

Der klare Blick für das Wesentliche, sein kluger Sinn für weises Maß und wohlerwogenes Urteil, sein unerschrockener Mannesmut in der Verteidigung dessen, was er einmal als richtig erkannt hatte, bewahrten ihn vor vielen tastenden Versuchen, die man bei manchen seiner Zeitgenossen und auch seither bei all jenen findet, die sich in irgendeiner Einzelfrage verloren haben.

In diesem Sinne dürfen alle unsere modernen Werke zur Erziehung und Fürsorge auch unter die geistigen Erben Pater Girards gerechnet werden.

REDAKTIONELLES

Leider mußten wegen des Stoffandranges und teilweise auch wegen des Abschlusses des Jahrgangs, der eine Verschiebung des Artikels über »Nomadelfia« (Schlußteil) nicht erlaubte, wesentliche Beiträge dieser P. Girard-Sondernummer auf eine zweite, später folgende Sondernummer verschoben werden, so die Artikel »P. Girard und Pestalozzi« des bekannten P. Girard-Biographen Dr. Eugen Egger, ferner »P. Girard als Katechet« mit neuem Material von P. Beat Steiner OFMConv. und »P. Girards Erinnerungen an seine Studienzeit« mit Urteilen des großen Pädagogen über seine Lehrer, von Seminarlehrer Dr. J. Bielmann u. a.